

Kurzprotokoll des literarischen Gesprächs zu

**Christian Kracht: Ich werde hier sein im Sonnenschein und im Schatten.
Kiepenheuer & Witsch 2008 2014**

vom 10.02.2015

Es wird viel vorgelesen.

Im "Blitzlicht" werden entschieden Gefallen, Unentschlossenheit und Ablehnung des "Durcheinanders" etwa gleichgewichtig genannt. Ein erheblicher Anteil der Teilnehmer/-innen sagt von sich, er/sie "müsste das Buch noch mal lesen", weil es nicht (richtig) verstanden wurde; viele haben sich selbst im Verdacht mangelnder Aufmerksamkeit gehabt und in "Schleifen" gelesen, also einzelne Passagen wiederholt gelesen in der Hoffnung, den Zusammenhang nun zu bekommen. Trotzdem waren die meisten zum Weiter-Lesen motiviert, wenn das Buch auch zwischenzeitlich viel zur Seite gelegt werden musste. Viele lobten die "wunderbare", "bereichernde" Sprache, auch wenn sie den Leser, die Leserin "auf Distanz" hält. Die kurzen, aneinander gereihten Absätze ergeben einen "Telegrammstil", so wurde gesagt. Die Dystopie, die der kurze Roman entfaltet, entwirft Kontrahistorisches, und doch gibt es viele Bezüge zur historischen Welt. Das Buch spiegelt auch in seinem Stil und der Erzählweise einen langen, vielleicht ewigen Krieg wider, es hat eine deprimierende, bedrückende, dunkle Atmosphäre, es zeigt eine verdreckte, düstere, brutalisierte, immer kalte und hoffnungslose Welt, in der es dann doch unverbundene Momente von Begegnung und Güte gibt, die kaum erklärlich werden - nicht dem Helden, nicht den Lesern.

Im Gespräch verzichten wir weitgehend darauf, einen "Plot" zu rekonstruieren. Ganz grob geht es darum, dass ein namenloser Protagonist, Parteikommissär in Neu-Bern in der Schweizer Sowjetrepublik, einen Oberst Brazhinsky aufreiben soll. Er reitet durch die Winterlandschaft, trifft eine Frau, gerät auf eine Mine, wird aber von dem gütigen Zwerg Uriel selbstlos gerettet und gelangt nach gefährlichen Begegnungen schließlich in das unterirdische befestigte militärische Tunnelsystem der Schweiz, das Reduit, wo er den Gesuchten findet. Hier zeigt sich, dass die Bewohner des Reduit nicht, wie gedacht, das militärisch-politische Headquarter und das kulturelle Zentrum der Schweizer Sowjetrepublik als vielmehr einen armseligen Haufen desorganisierter Wahnsinniger beinhaltet, die surreale Szenen aufführen. Der Held verlässt das Reduit auf der anderen Seite der Alpen und bewegt sich in Richtung seiner Heimat, Ostafrika, die Kolonie und Teil der Schweizer Sowjetrepublik ist. Dort lösen sich die Städte auf, die Menschen kehren zurück in die Dörfer, die Zivilisation verschwindet wieder, archaische Sprachen verhallen.

Nur eine kleine Weiche im Gang der Historie wurde für diese Szenerie umgestellt: Lenin kehrte nämlich nicht vom Zürcher Exil nach Russland zurück, sondern hat den Bolschewismus in der Schweiz bewirkt, die Welt ist folglich anders aufgeteilt als wir sie kennen. Seitdem gibt es Krieg - so lange schon, dass alle Erinnerung an irgendetwas anders, an Helligkeit, Lachen, Kinder, an das Lesen und Schreiben verloren gegangen sind, nun Menschen nach Metall riechen, Steckdosen unter dem Arm im Körper haben, über die man sich nicht wundern muss, Waffen über dem Filzbehang und das Herz auf der rechten Seite haben können. Entfernungen messen sie in Werst.

Die Motive, so wird gesagt, sind nicht hergeleitet, und die Unklarheit ist und bleibt Programm - tatsächlich erfahren wir vieles, was das Verstehen erleichtern würde, nicht, manches erst gegen Mitte des Roman und nebenbei, z.B. dass der Protagonist aus Afrika stammt und dunkle Haut hat. Den Durchblick, der uns als Lesern fehlt, hat auch der Protagonist nicht. Dass linear erzählt wird, indem die Textstücke chronologisch korrekt aneinander gereiht werden, erlaubt unserem Bedürfnis nach Geschichte gerade noch, dem Protagonisten zu folgen auf seinem Weg, wenn unser Nachvollzug der Welt und des Geschehens sich auch immer "auf dünnem Eis" bewegt, wie gesagt wird. Durch das Buch lässt sich erkennen, warum die Welt heute ist, was sie ist, und welche Möglichkeit es gegeben hätte zu einer ganz anderen geschichtlichen Entwicklung. Die Zivilisation ist am Ende, aber die Welt hat sich weiter gedreht, der Roman spielt historisch etwa in der Gegenwart.

Ein Buch mit hohem literarischen und historischen Wert - es muss in die Schule!, sagen die einen. Aber sogar wir haben es nicht verstanden, kontern die anderen; Die Schüler/-innen steigen aus. Was für eine Ideologie, dass alles immer verständlich sein muss, wird entgegnet. Mit dem Nicht-Verstehen, mit Undurchsichtigkeit als Ausdrucksmöglichkeit von Texten umgehen lernen, das ist ein - außerordentlich anspruchsvolles - Ziel des Literaturunterrichts, das bei wesentlichen Texten immer eine Rolle spielt, hier aber in besonders hohem Maße gefordert ist.